Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUENE PUBLISHING CO.
VAL. J. PETER, Pres.
1311 Howard Str. Tel. Douglas 3700 OMAHA, NEB.

Entered as second-class matter March 16, 1913 at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00.—Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Omaha, Nebr., 3. Nov., 1914.

Die Türkei im Krieg.

„Rußland hat mit Begeisterung den Eintritt der Türkei in den Krieg aufgenommen, und England ist er „Wurst".

Aber die gesammten Siegeshoffnungen der verbündeten Engländer, Franzosen, Russen, Belgier und Japaner gründen sich darauf, daß viele Hunde des Hasen Tod seien, und daß sie mit ihren Menschenmassen über Führung, Disziplin, Muth und Ueberlegenheit der Waffen der beiden Kaiserreiche obsiegen würden.

Dazu gehört, daß keine neuen Fährten die vielen Hunde von dem einen Hasen ablenken.

Aber neue Kriegsschauplätze sind neue Fährten. Der Eintritt der Türkei in die Reihen der Kämpfenden wird es voraussichtlich den Russen nicht ermöglichen, immer neue Menschenmassen für ihre in der Front geschlagenen Truppen einzusetzen. Und noch weniger wird es der Fall sein, wenn auch Afghanistan losschlägt, mit dem der Abschluß eines Bündnisses vor kurzem gemeldet wurde.

Die Begeisterung Rußlands und die Wurstigkeit Englands werden kaum sehr lange vorhalten, wenn sie überhaupt vorhanden gewesen sind.

Zur Verurtheilung der Fürstenmörder.

Der kürzlich in Serajewo mit der Verurtheilung der Mörder des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin zum Abschluß gelangte Sensationsprozeß führt noch einmal zu den Anfängen des gegenwärtigen Weltkrieges zurück, obwohl die Welt noch nicht im Besitze aller im Verlaufe der Verhandlungen zu Tage geförderten Einzelheiten ist.

Das Eine aber steht bereits fest, nämlich daß Oesterreich gar nicht anders handeln konnte, denn die großserbische und panslawische Agitation drohte, das alte Kaiserreich in seinen Grundfesten zu erschüttern und scheute vor keiner Blutschuld zurück. Es mag nicht ohne Interesse sein, hier zu erwähnen, daß das einflußreiche serbische Blatt „Balkan" sich erdreistete, über Fürstenmorde folgendermaßen zu schreiben:

„Die Ermordung des Königs Alexander war kein Attentat sondern eine zum Wohl des ganzen Volkes stattgefundene Revolution. Oesterreich-Ungarn darf nicht durch eine diplomatische Note die Unterdrückung der großserbischen Idee und Propaganda von Serbien fordern, da dies bedeuten würde, von Serbien verlangen, daß es im eigenen Lande der österreichisch-ungarische Gendarm der österreichisch-ungarischen Finsterniß sei. Die großserbische Propaganda ist eine Folge der serbischen Freiheit. Wir gewannen indessen die Ueberzeugung, daß die Türkei zusammenbrach, weil sie ihre Kraft nicht organisierte und daß Oesterreich-Ungarn das gleiche Schicksal wegen seiner geordneten Fäulnis erreichen werde."

Eine andere serbische Zeitschrift, „Mali Journal", gab ihrer Genugthuung über das Gelingen des Attentats unverhohlen Ausdruck. Sie schrieb: „Ganze Dezennien die serbische Bevölkerung in verschiedenen Gegenden zu verfolgen und dann die Liebe zu erwarten, das ist gewiß ein beispielloser Zynismus. Das jetzige Attentat beweist klar, daß jede Verfolgung Rache hervorruft. Es ist nicht für jeden leicht, das Leben zu opfern und gewiß auch nicht für die jungen Serben, die den Thronfolger ermordeten. (!) Sicher jedoch ist, daß sie die österreichische tyrannische Regierung dazu genöthigt hat, und sie wollten sich rächen."

Dies zeigt den wahren Charakter dieses Lausepacks. Ueber die Mörder des Thronfolgerpaares ist man nun in Serajewo zu Gericht gesessen. Die den Geist des Mordes geschürt haben und die den vollzogenen Mord als willkommenen Anlaß zu einem Weltkriege benutzt haben, wird die Weltgeschichte verurtheilen. Auch Nationen entgehen dem rächenden Arme der Gerechtigkeit nicht. Und hoffentlich erweist Deutschland sich schon in diesem Kriege als Sendbote der Nemesis.

Agenten.

Agenten für ein sehr werthvolles und leicht verkäufliches englisches Buch werden überall gesucht und angestellt. Guter Verdienst und stetige Arbeit für Jeden, der etwas thun will. Um weitere Auskunft adressire: P. O. Box 335, Omaha, Neb.

Brief aus Deutschland.

Herr Julius Festner hat von einem Freunde in Warburg, Regierungsbezirk Minden, einen interessanten Brief erhalten, welchem wir folgende Stellen entnehmen:

„. . . . Wenn ja die allgemeine Geschäftslage in Deutschland auch durchaus keine schlechte zu nennen ist, so hat der Krieg ja wohl auf einzelne unserer Industrien, in der Hauptsache auf die „exportirenden", einen nachtheiligen Einfluß; wie aber bereits bemerkt, im allgemeinen Geschäftsgang, Gott sei Dank, keine große Nachtheile. Da nun unsere deutschen mit den verbündeten österreichischen Truppen täglich große Siege haben, ist das deutsche Land sehr zuversichtlich, wodurch sich das Geschäft immer mehr hebt. Hat doch eine deutsche Anleihe den stattlichen Betrag von über 4 Milliarden, schreibe vier Milliarden, ergeben; ist dieses doch ein sprechender Beweis für unsere gesunde Finanzlage, die uns aber auch alle mit Stolz erfüllt. Im allgemeinen nun, mein lieber Herr Festner, kann ich Ihnen mittheilen, daß der Krieg für uns sehr günstig steht, da wir in jeder Weise weit überlegen sind und der Ausgang des Krieges mit einem Sieg über den Dreiverband abschließen wird. Vielleicht interessirt Sie die Zahl der Gefangenen, die wir gemacht haben; muß noch vorausschicken, daß dieses nur Gesunde, also die Verwundeten nicht eingerechnet, sind. Russen ca. 120,000; Franzosen, Belgier, Engländer, Turkos, Zuaven, etc. 250,000, im ganzen also schätzungsweise ca. 400,000 Mann, dieses ohne Todte und Verwundete, und eine unübersehbare Anzahl von Geschützen, Flugzeugen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial. Der Geist hier in Deutschland ist aber auch hiernach ein ganz hervorragender und merkt man im Innern, weit ab von der Grenze, fast nichts vom Krieg, wenn nicht die täglich durchfahrenden Gefangenen davon sprechen resp. daran erinnern würden.

Ich würde mich riesig freuen, wenn Sie, lieber Herr Festner, mir die Ankunft dieses Briefes bestätigen und mir einmal die Stimmung in Amerika schildern würden. Ich weiß bestimmt, daß Sie für mein liebes Vaterland sehr viel Sympathie haben und auch bei Ihrer Abreise die besten Eindrücke mit in Ihr Vaterland genommen haben.

P. S. — England: Der Urheber dieses Krieges, „England" in Gestalt des „ehrenwerthen" Ministers Grey, hat an diesem furchtbaren Morden ganz allein die Schuld. Wie kann ein Land, welches so großen Anspruch auf Kultur macht, mit solchen „Königsmördern" und einem aller Kultur hohnsprechenden Staate wie Rußland gemeinsame Sache machen, aber auf Kosten des armen Frankreich (das Herz blutet einem im Leibe, wenn man an die Verwüstungen dieses gesegneten Landes denkt), hat England vorerst leicht Krieg führen, aber die Strafe wird wohl nicht ausbleiben.

Mit fieberhafter Thätigkeit suchen unsere Feinde die Wahrheit herumzudrehen und gerade unser so hoch geschätztes Amerika gegen uns aufzuwiegeln, aber es ist und wird ihnen nicht gelingen, das so hochstehende, über jede Schändlichkeit erhabene Amerika gegen uns aufzuwiegeln. Wir haben ja bereits auch eine große Anzahl englischer Schiffe vernichtet, erst gestern hat wieder ein deutsches Unterseeboot drei englische Panzerkreuzer in den Grund gebohrt und sind von der 2400 Mann starken Besatzung 755 übergeblieben; aber alles fällt auf England zurück. Da nun auch unsere Ernte in jeder Beziehung mehr wie gut ist, blicken wir mit Gottes Hilfe vertrauensvoll in die Zukunft. Für diese in jeder Weise wahrheitsgetreuen Berichte stehe ich voll und ganz ein und werden Sie dieselben, da wir uns doch persönlich gut kennen, voll und ganz glauben.

Julius Schild."

Ein Polizei-Skandal.

Samstag Abend wurde John Berger aus La Platte, Nebr., bewußtlos an der Ecke der 10. und Howard Straße aufgefunden und zur Polizeistation genommen, weil man ihn für betrunken hielt. Er wurde die Nacht über in eine Zelle gesperrt und erst am Sonntag Morgen fand man aus, daß der Mann an den Folgen einer Gehirnerschütterung litt und brachte ihn zum St. Josephs Hospital, wo er um 1:30 Morgens verstarb. Kurz vor seinem Tode konnte Berger noch angeben, daß ein Bruder von ihm in Süd-Omaha wohne.

BELGIAN NEUTRALITY.

By PROFESSOR JOHN W. BURGESS of Columbia University, New York.

So much has been said about "Belgian Neutrality," so much assumed, and it has been spoken of as such a sacred thing, that it may be well to examine the basis of it and get an exact idea of its scope. It is not a moral question. It is a question of truth. It is a question purely of international agreement and we must find for it such an agreement and the agreement must not have been abrogated nor have become, by change of conditions, obsolete. Of course by the term "Belgian Neutrality" is meant guaranteed neutrality, not simply the "general neutrality of all states not at war" at a time when other states are at war.

On the 19th day of April, 1839, Belgium and Holland, which had from 1815 to 1830 formed the United Kingdom of the Netherlands, signed a treaty of separation from, and independence of, each other. It is in this treaty that the original pledge of Belgian neutrality is to be found. The clause in the treaty reads: "Belgium in the limits above described shall form an independent neutral state and shall be bound to observe the same neutrality towards all other states." On the same day and at the same place, London, a treaty, known in the history of diplomacy as the "Quintuple Treaty," was signed by Great Britain, France, Prussia, Austria and Russia, approving and adopting the treaty between Belgium and Holland. A little later, May 11th, the German Confederation, of which both Prussia and Austria were states, also ratified this treaty.

In the year 1866 the German Confederation was dissolved by the short war between Prussia and Austria. In 1867 the "North German Union" was formed, of which Prussia was the largest state.

Did these changes abrogate the guarantee of the Treaty of 1839, or make it obsolete? The test of this came in the year 1870, at the beginning of hostilities between France and the North German Union. Great Britain, the power most interested in the maintenance of Belgian neutrality, seems to have had considerable apprehension about it. Mr. Gladstone, then Prime Minister, said in the House of Commons on the 2d of August, 1870: "I am not able to subscribe to the doctrine of those who have held in this House what plainly amounts to an assertion that the simple fact of the existence of a guarantee is binding on every party to it, irrespective altogether of the particular position in which it may find itself at the time when the occasion for acting on the guarantee arises."

Acting on this view, the British government then sought and procured from the French government, and from the government of the North German Union separate but identical treaties, ratified on the 9th and 26th of August, 1870, respectively, guaranteeing the neutrality of Belgium during the period of the war between France and the North German Union (the so-called Franco Prussian war), which had just broken out, and for one year from the date of its close. In these treaties Great Britain limited the possible operation of her military forces in maintaining the neutrality of Belgium to the territory of the state of Belgium.

These treaties expired in the year 1872, and the present German Empire has never signed any treaty guaranteeing the neutrality of Belgium. If the Treaty of 1839 had become so unreliable in 1870 as to require, in the opinion of the British government, the new treaties in 1870 in order to make sure of the guarantee of Belgian neutrality, what shall we say about it in 1914, 42 years after these treaties of 1870 have expired, and after the North German Union, which was party to them, has given way to the present German Empire?

Finally, The Hague Conference of 1907 drafted a convention which reads:

"The territory of neutral powers is inviolable. Belligerents are forbidden to move troops or convoys of either munitions of war or supplies across the territory of a neutral power."

Great Britain, Germany, Austria-Hungary and Italy refused to sign it and did not sign it. Russia was not represented.

Perhaps we may now somewhat more clearly understand, why the German Chancellor referred to the guarantee of Belgian neutrality as a "scrap of paper." At any rate, these facts, taken together with the facts that Great Britain refused to pledge her own neutrality in the present war even on the condition that Germany would agree not to move her troops through Belgium and not to attack the north coast of France, and declined to formulate any conditions upon which she would remain neutral, clearly reduce England's much vaunted altruistic reason for entering upon this war to a diplomatic subterfuge.

JOHN W. BURGESS

Athenwood, Newport, R. I.
September 11, 1914.
(The Vital Issue.)

— Es wurde unlängst mitgetheilt, daß der älteste Leutnant des deutschen Heeres Herr Ludwig Stern aus Aachen sei, der 63 Jahre zähle. Wie man nun berichtet, wird dieser Altersrekord in Wahrheit von dem 64jährigen Emanuel Goldschmidt aus Würzburg gehalten, der den Krieg von 1870 mitgemacht, das Eiserne Kreuz erworben hat und nun bei Ausbruch des Krieges aus seinem ausländischen Wohnsitz heimgekehrt ist und sich freiwillig zum Dienst gemeldet hat. Er steht zur Zeit bei einem bayrischen Landsturmbataillon in Saargemünd im Felde.

Versteckt.

Interessantes Kriegsbild vom österreichischen Kriegsschauplatze.

Das folgende Kriegsbild wird aus dem österreichischen Kriegspressequartier berichtet:

Die Patrouille hatte Befehl zu einer nächtlichen Rekognoszierung, um festzustellen, ob sich in der Gegend Feinde befänden. Nachdem sie zwei Stunden marschiert war, wurde sie aus einer Deckung von irgendwoher beschossen. Damit war ihre Aufgabe gelöst, und sie hatte die Meldung zu erstatten. Aber von den Kugeln hatte eine, obwohl ein Zielen kaum möglich gewesen war, aus bösem Ungefähr getroffen, und der lustige Janos, der gerade vorher den Kameraden noch von seinen Liebschaften erzählt hatte, befand sich auf dem Boden. Es war keine Zeit zu verlieren, auch die beiden anderen Männer der Patrouille konnten jeden Augenblick beschossen werden, und dann — sie mußten Meldung erstatten. Zuerst redeten sie Janos zu, ob er nicht doch marschieren könne, auf sie gestützt; aber davon konnte keine Rede sein. Da schleppten sie ihn rasch in die finstere Böschung und untersuchten dort im Dunkel, wo er verwundet sei; es ging um Tod und Leben. Also fühlten sie mit der Hand, wo es schmerzte. Janos begriff und winselte nur ganz unhörbar. Der eine tastete rechts, der andere links seinen Körper ab. Der rechts fühlte dabei seine Hand warm und feucht, brummte „Aha" oder so etwas Aehnliches; das war Blut, die Wunde war am Oberschenkel. Und das Blut strömte heraus wie aus einem Quell. Rasch entschlossen, zerschnitten sie Janos die Uniform, die Wäsche, und machten daraus im Finstern Verband und Knoten. Es gelang; die Blutung ließ merklich nach. Und nun breiteten sie den Mantel des Verwundeten aus, legten ihn darauf, und der eine Kamerad wickelte ihn dann noch in seinen eigenen Mantel. Dann aber galt es ihn zu verstecken, bis die Sanitätssoldaten ihn holen konnten. Denn der Feind durfte den Verlassenen nicht finden. Also rissen sie rasch an Gestrüpp und Aesten aus, was nur in der Eile zu finden war, und legten es auf Janos, sodaß er in seiner versteckten Mulde ganz zugedeckt war und nur sein Gesicht ein wenig hervorlugte. Er selbst verteilte mit seinen Händen die Aeste auf seinem Körper. Der eine Kamerad flüsterte ihm zu: „In vier Stunden wirst du geholt!" reichte ihm seine volle Feldflasche, gab ihm seinen höchsten Schatz, ein Stück fetten, ungarischen Speck, den er bis jetzt bewahrt hatte, und dann winkten sie ihm zu, was der Janos freilich nicht sehen konnte, aber dennoch sehr wohl fühlte.

Jetzt liefen sie zur Truppe zurück. Damit sie nachher den Weg zum Versteck des Verwundeten finden könnten, nahmen sie ihre Brotration, zerschnitten sie in Stücke und warfen alle fünfzig Meter einen Bissen auf den Boden. Es war freilich nur ein verdammt unsicheres Zeichen, aber doch besser als keines. Sie beeilten sich; ob ihre Meldung wichtig war, das wußten und verstanden sie nicht; aber der Verwundete mußte geholt werden! Er war vom selben Dorfe wie sie, und sie hatten sich schon als Jungen gegenseitig halbtot geschlagen. Kein Wort sagten sie während ihres Eilmarsches, und sie nahmen sich nicht einmal die Zeit, sich den Schweiß abzuwischen, der über ihre Wangen rann. Aber als sie von der Ferne ihre Lagerfeuer sahen und aufatmeten, da hörten sie plötzlich das Signal des Aufbruches. Nun rannten sie und kamen noch gerade zurecht, als die anderen gingen — weit weg von dort, wo sie patrouillirt hatten und wo der Janos lag. Sie erstatteten ihre Meldung, aber das war nunmehr gegenstandslos, die ganze Division hatte in einer anderen Richtung zu marschieren: die Schlacht von Komarow begann in jener Stunde. Sie erzählten dem Unteroffizier, dem Leutnant von Janos, sie suchten verzweifelt nach dem Sanitätspersonal. Alle, alle begriffen — indes, man konnte sie nicht zwei Stunden Weges zurückmarschieren lassen. Das verstand sich von selbst. Und schon zogen sie mit den anderen, die sangen. Sie aber dachten an den einsamen Janos, und sie sangen die ersten Minuten nicht mit. Der eine dachte: „Ich bin doch froh, daß ich ihm den Speck gegeben habe!"

Der Janos aber wartete, wartete in seiner Mulde, unter den Aesten versteckt, bis sie kamen und ihn holten. Er konnte nicht wissen, wie lange vier Stunden dauern. Aber sie schienen ihm lang, lang. Die Sonne kam, der Tag graute, und aus der Ferne grollten die Kanonen von Komarow in seine Fieberträume. Da aß er seinen Speck, versuchte die Aeste emporzuheben, sich aufzurichten und selbst seiner Kompanie zu marschieren. Aber er merkte gleich, daß das nicht gehen würde; schon die Aeste waren merkwürdig schwer. Da kuschelte er sich wieder in sein Versteck inmitten der großen Einsamkeit, hörte den Kanonen zu und wartete . . .

Einen offenen Brief an den Zaren richtete der israelitische Prediger Wolff in Templeburg. Er knüpft an den Aufruf an, den der Zar an „seine lieben Juden" gerichtet hatte, und erörtert scharf die Behandlung, die die Juden in Rußland erfahren haben. Daran fügt er folgende Bemerkungen: „Majestät! Es gibt einen Nemesis, es gibt eine Vergeltung. Dort oben lebt ein Gott der Liebe und der Gerechtigkeit, der da ahndet die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Geschlecht: dort oben lebt ein Gott, den wir in unseren Gebeten nennen: „einen Gott, der alle Wohlthaten den Menschen vergilt. Dort sind auch Ihre Wohlthaten, die Sie an Ihren treuesten Untertanen verübt, angeschrieben. Viele russische Armeekorps haben unsere deutschen Söhne schon vernichtet;— noch wenige Wochen, und unser herrliches Heer steht vielleicht vor den Thoren Ihrer Hauptstadt. Fürchten Sie nichts? Unsere Heerführer und der geringste deutsche Soldat, der in Friedenszeiten die Schafe hütet, sie schonen die wehrlosen Feinde, und keine Hand wird sich erheben gegen einen Gesalbten. Sie haben nur den „Herrn der Heerscharen" zu fürchten, der keine Verbrechen ungeahndet läßt. Mit heißen Segenswünschen von Millionen Menschen zog unser geliebter Kaiser und Herr gegen die Scharen seiner Feinde, mit Ehrfurcht sehen wir auch in Friedenszeiten zu ihm auf. Ein Herrscher, der in Friedenszeiten seine Landeskinder von Bestien zerfleischen läßt und in den Krieg halb verhungerte, schlecht bewaffnete Soldaten schickt, ein solcher Herrscher und seine Helfershelfer, sie sind im Diesseits und Jenseits — verflucht, von ihren eignen Landeskindern verflucht!"

Man unterstütze die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt.

— B. F. Wurn, deutscher Optiker. Augen untersucht für Brillen. 443—5 Brandeis Geb., Omaha.

Safe Home Streichhölzer sind wunderbar billig

Auch der beste Arbeiter könnte in einem Tage nicht so viele Safe Home Streichhölzer herstellen, wie Sie für fünf Cents kaufen können. Wenn er dieses auch vermöchte, so würden die Streichhölzer doch noch lange nicht die gleiche Form, Stärke und Dicke haben.

Wir machen die Safe Home Streichhölzer per Maschinerie und zwar Millionen davon jeden Tag.

Das Holz wird chemisch behandelt und dann geschnitten; die Hölzer mit einer Rinne versehen und kompressirt und doppelt eingetaucht — alles mittels Maschinerie.

Sie bezahlen nicht mehr für Safe Home Streichhölzer, wie für irgend eine andere Sorte, die Sie gebrauchen. Der Preis ist derselbe—fünf Cents für eine große Schachtel **perfekter** Streichhölzer.

Weshalb perfekt! Weil sie giftfrei sind. Sie sprühen nicht. Die Hölzchen brechen nicht, wenn richtig behandelt. Die Köpfe fallen nicht ab. Die Flamme brennt egal. Das Safe Home Streichholz ist imprägnirt, um nachglühen zu können.

Bei allen Grocern. Fünf Cents per Schachtel.

The Diamond Match Company

Eine wundervolle Erfindung

Durch eine wundervolle Anwendung desselben an den Gaumen sind wir befähigt, einen lebenden Nerv ohne die geringsten Schmerzen zu entfernen. Sie müssen denen glauben, die es an sich thun ließen.

Schmerzende Nerven schmerzlos entfernt und Zähne gefüllt oder mit Kronen versehen zur selben Zeit. Von wen es angehen mag:

Ich ließ mir einen Nerv entfernen durch die Bailey Zahnärzte u. eine Krone ansetzen zu gleicher Zeit; die ganze Operation dauerte ungefähr eine Stunde und ich muß sagen, daß es absolut schmerzlos geschehen ist.
Tel. A.

Eine Goldkrone $3.50 bis $5
Brückenzähne $3.50 bis $5
Zahnloses Ausziehen 50c
Eine geschriebene Garantie mit aller Arbeit.

Bailey, der Zahnarzt
706 City National Bank Gebäude
"Wolkenkratzer"
16. und Harney Strasse

IT IS ABSOLUTELY PURE AND MOST DELICIOUS
Metz BEER
"THE OLD RELIABLE"
PHONE DOUGLAS 222
WM. J. SWOBODA RETAIL DEALER

Hulse & Riepen
Deutsche Leichenbestatter
Orie S. Hulse Harney 6357
G. H. T. Riepen Tyler 1102
701 südl. 16. Straße
Tel. D. 1226 Omaha

Willkommen, Deutsche!
—bei—
CARL J. RUMOHR
Deutsche Wirthschaft
207 S. 13. Str., Phone Douglas 7315

Importirter Käse trotz der Preissteigerung ist bei mir nicht theurer geworden. Marinirte Häringe eine Spezialität.
Das vorzügliche „Old Tavern Bier" an Zapf und in Flaschen.
Importirte und einheimische Weine und Liquöre und Cigarren.
„Merchants Lunch" zu mäßigen Preisen den ganzen Tag.
's ist gemüthlich beim plattdütschen Carl!

DR. R. S. LUCKE
Deutscher Arzt
Zimmer 5 Creighton Block
Telephones:
Office: Douglas 1369.
Residenz: Harney 474.

JOHN SORENSEN
BENSON, NEB.
Feinste Weine, Liköre und Cigarren
Die best eingerichtete Wirthschaft in Benson. Neues Gebäude. Halle zu vermiethen an Logen und Vereine. Lieferung an Familien eine Spezialität. Sprecht vor und überzeugt Euch.